Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mark 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfg. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Zur Organisation der Palästinaämter — Reuben Brainin über das neue Palästina — Ein jüdisches Erziehungsproblem — Körperliche Erziehung in Erez Israel — Bemerkungen zu Erziehungsproblemen — Palästinisches Frühgemüse in Europa — Aus der jüdischen Welt — Lit. Echo — Gemeinden- u. Vereins-Echo — Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 51/52 | München, 18. Dezember 1925 | 12. Jahrgang

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München. Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5686

	Dezember	Tebeth	Bemerkungen
Sonntag	27	10	עשרה בטבת
Montag	28	11	
Dienstag	29	12	
Mittwoch	30	13	
Donnerstag	31	14	
Freitag	Januar 1	15	
Samstag	2	16	ויחי

Das Jüdische Echo

Nummer 52 | 22. Dezember | 12. Jahrgang

Zur Organisation der Palästinaämter

Nachstehende Ausführungen, die Herr Paul Grünbaum als Memorandum der Palästina-Exekutive unterbreitet, haben den Zweck, Verbesserungen in der Praxis der bereits in allen Ländern bestehenden Palästinaämter herbeizuführen. (Die Red.)

Nach dem Beschluß des 13. Zionisten-Kongresses sollte das ganze Palästinawanderungswesen ausschließlich in die Hände der Palästinaämter gelegt und von diesen organisiert werden. Dieser Beschluß wurde nicht durchgeführt. Es besteht heute die Tatsache, daß ein großer Teil der Palästinawanderung durch private Geschäftsunternehmungen ohne genügende Kontrolle der zionistischen Organisation durchgeführt wird, in deren Händen auch die gesamte Abfertigung aller unbemittelten Palästinafahrer liegt. Dies bringt mit sich, daß die Palästinawanderung im wesentlichen rein nach geschäftlichen Gesichtspunkten betrieben wird, wodurch nicht nur die einzelnen Auswanderer benachteiligt werden, sondern auch das Interesse der zionistischen Organisation leidet.

Meines Erachtens hätten die Palästinaämter die Durchführung der Übersiedlung nach Palästina ganz und ausschließlich in die Hand zu nehmen, und zwar

1. aus Gründen zionistischer Moral und Verantwortung und
2. aus geschäftlichen Erwägungen, da die von den Schiffsgesellschaften gewährten Provisionen, Freikarten und die noch zu erwirkenden besonderen Bedingungen und Begünstigungen der Organisation zugute kämen und die im folgenden angedeutete Reorganisation finanziell fundieren könnten.

Diese Erweiterung der Arbeitsgebiete der Palästinaämter setzt deren Reorganisation natürlich voraus. Eine solche müßte erzielen, daß sie untereinander in engere Verbindung kommen als bisher; so sollte zumindest einmal im Jahr eine gut vorbereitete Palästinaamtskonferenz stattfinden, um Erfahrungen auszutauschen und Verbesserungen vorzuschlagen.

Im einzelnen müßten die Avisierungen gewissenhafter durchgeführt werden, damit sich nicht, besonders im Grenzverkehr, Stockungen und Schwierigkeiten ergeben.

Man müßte die Fürsorge für die Palästinafahrer auf eine Grundlage stellen, die so breit wie möglich ist. In diesem Zusammenhang wäre zu empfehlen, bei allen Palästinaämtern Fürsorgekomitees zu schaffen, für die aus propagandistischen und erzieherischen Gründen auch Nichtzionisten, jüngere Frauen und Männer, zu gewinnen wären; die Aufgaben der Fürsorge umfaßten Bahnhofsdienst, der besonders wichtig ist, da die vorwiegend aus dem Osten stammenden Chaluzim und anderen Palästinafahrer einerseits wenig Reiseerfahrung besitzen und anderseits meist auf voreingenommene antisemitische Beamte stoßen; das Reichen von Erfrischungen und dergl., Ratschläge und tatsächliche Unterstützung bei Einkäufen und Besorgungen, die die Wanderer im fremden Milieu größter Ausbeutung aussetzen.

Ein weiteres Ziel der Reorganisation wären Verhandlungen mit den unterschiedlichen Eisenbahnverwaltungen, die den Palästinafahrern bisher nicht das einer ständigen Massenbeförderung gegenüber gebotene Entgegenkommen zeigten; so müßten Ermäßigung des Fahrpreises, Reiseerleichterung durch Beistellen direkter Sonderwagen und durch günstigere Bestimmungen in bezug auf Freigepäck erreicht werden.

Ein ebenfalls bisher im großen und ganzen vernachlässigtes Gebiet der Palästinaamtspraxis ist der Verkehr mit den Konsulaten der für uns in Betracht kommenden Staaten; hier hätten die Leiter der Palästinaämter u. a. die Möglichkeit zu erhalten, die eigene Stellung und das Ansehen der Organisation den Konsuln gegenüber auch durch Repräsentationsveranstaltungen, aufklärende Filmvorführungen und dergl. zu festigen.

Ebenso wäre eine Wirtschaftsstelle bei jedem größeren Palästinaamt zu wünschen, die mit der Zentralstelle in Palästina enger als bisher in Fühlung stehen müßte, um allen Interessenten über die Entwicklung des Landes und dessen weitere Möglichkeiten auf allen Gebieten in gründlicherer und systematischerer Weise als bisher brauchbare Auskünfte erteilen und die Presse mit Aufsätzen, Statistiken usw. versorgen zu können.

Der von mir skizzierte Ausbau unserer Palästinaämter ist bei der ständig zunehmenden Einwanderungsströmung unbedingt nötig und ohne besondere Schwierigkeiten auch durchführbar. Er würde den einzelnen Wanderern die größten Erleichterungen, der Organisation das Bewußtsein bringen, ihre Aufgaben würdiger und in entsprechenderer Form als bislang zu erfüllen, und infolgedessen das Ansehen der Bewegung in der Außenwelt im allergünstigsten Sinn beeinflussen.

Paul Grünbaum, München.

Reuben Brainin über das neu Palästina

Der Veteran der hebräischen Schriftsteller — ein begeisterter Freund der Kwuzoth.

Reuben Brainin, der führende hebräische Schriftsteller und Kritiker, gab einem Vertreter der Palästina-Korrespondenz in Jerusalem nach seiner Rückkehr von einer Reise durch das Land die allgemeinen Eindrücke wieder, die er auf seiner Studienfahrt in Stadt und Land empfangen hatte. Herr Brainin und seine Frau wurden überall aufs herzlichste empfangen, insbesondere von den jüngeren Schriftstellern, den Arbeitern und den Schulkindern. In den Schulen wurde eine „Brainin-Woche" veranstaltet, während der seine Kritiken und sonstigen Werke studiert wurden, von denen viele einen Teil seiner jeweiligen Laufbahn wiedergeben.

Nach einem 63jährigen Leben auf fremdem Boden empfand ich, als ich zuerst in Jerusalem ankam, die mir solange vorenthaltene Freude, die Erde zu betreten, zu der ich mich gehörig fühle" — sagte der alte Schriftsteller, dessen Äußerungen zwei Generationen hindurch von hebräischen Schriftstellern und Lesern mit unvermindertem Interesse aufgenommen worden sind.

„Diese Freude wird, wie ich sehe, von allen geteilt, die den täglichen Prozeß des Schaffens verfolgen können. Kleinere Ereignisse, die überall in der Welt als gegeben hingenommen werden, werden hier als epochal begrüßt; ein neuer Baum, eine neue Quelle, ein neues Wort, ja, ein neuer Grashalm schon haben ihre eigene Bedeutung, sind sichtbar und wichtig für die weiteren Bäume, die weiteren Quellen, die vielen weiteren neuen Wörter, die sie versprechen. Hebräisch, das mir seit Jahrzehnten nur ein Instrument, eine literarische Ausdrucksmöglichkeit war, eine Buchsprache, habe ich hier als eine Sprache mit tiefen und lebendigen Wurzeln kennen gelernt.

Ich war entzückt über die greifbaren Anzeichen, daß die Erziehung der Jugend mit den Erfordernissen des Lebens Hand in Hand geht. Die Schüler lernen durch ihre Studien in Geologie, Botanik und Geographie das Land und seine Erzeugnisse kennen, die in ihren Händen zu Werkzeugen zur Beherrschung des Erlernten werden. Das erfreuliche Resultat ist, daß die überwiegende Mehrzahl der Kinder, mit denen ich sprach, im Lande bleiben will, und am befriedigendsten daran ist wiederum, daß die meisten — vielleicht 90 Prozent — den Wunsch aussprechen, auf dem Land zu arbeiten und ein der Natur des Landes entsprechendes Leben zu führen.

Ich habe mich sehr für die Frage der Kwuzoth interessiert. Nach dem, was ich darüber gehört habe und gelesen hatte, ehe ich hierher kam, war ich mir nicht klar, ob die Kwuzah als eine ständige oder vorübergehende Einrichtung gedacht wäre. Ich freue mich nun, zu sehen, daß das Land durch die Privatinitiative allein nicht aufgebaut werden kann; daß, obgleich das genossenschaftliche Experiment anderswo nicht gelingen mag, die Bedingungen des Landes und das Element der Arbeiterschaft zum Erfolg führen müssen, unterstützt durch den natürlichen Prozeß der Auslese, der in den Kooperativen nur die für dieses Leben Geeigneten übrig läßt und die, die an dem Glauben an ihr System als das geeignetste festhalten. Und so wird in dem Land, aus dem drei Religionen hervorgegangen sind, eine neue Religionsform geschaffen, die Religion der harten Arbeit. Dieser neue Geist erschüttert die Grundlage des alten nicht, denn hier sind die Sitten aller Geschlechter unseres Volks und aller Länder bewahrt geblieben, hier haben sich die Bestrebungen aller Zeiten unserer Geschichte kristallisiert. Hier sehen wir endlich dynamische und statische Vollkommenheit — vollständige Ruhe und vollkommene Bewegung. Für diese außerordentlichen Bedingungen, für die kein früheres Beispiel existiert, ist die Erfahrung der Vergangenheit nicht notwendigerweise ein Kriterium. Die Erfahrung aus der Vergangenheit rechnet nicht mit dem unsterblichen Willen zu schaffen, der seine Zauberformel über alle unsere Arbeiter gesprochen hat. Daher entstehen vor unseren Augen Institutionen und Systeme, die beim ersten Anblick allen anerkannten Prinzipien zu widersprechen scheinen. Im neuen Erez Israel, besonders in dem Erez Israel der Chaluzium, versucht man zu einer neuen Synthese zu kommen, die das Potentielle mit dem Aktuellen verbinden soll — und die materielle geschichtliche Konzeption wird täglich Lügen gestraft. Unsere Chaluzim sind zur gleichen Zeit — und ganz unbewußt — Dichter und Staatsmänner; und mein Rat an alle Kritiker ist, in den Kristallisationsprozeß, der zu neuen Formen und zu neuen Lebensanschauungen führt, nicht einzugreifen. Man kann sich in diesem Land von der Hypnose der Bibel nicht frei machen. Die atmosphärischen Bedingungen des Landes, die die Entfernungen aufheben und die Geschichte zusammendrängen, gewöhnen das Auge an weite Horizonte, und man lernt erkennen, warum die alten Propheten „Seher" genannt wurden.

Seit 44 Jahren habe ich die Vertreter jüdischer Typen studiert. Ich habe führende Sozialisten, führende Assimilanten kennen gelernt, und ich habe ein Leben lang unter führenden Zionisten gestanden. Aber nie sah ich solche Charaktere, wie sie hier geschaffen werden. Nie habe ich es für möglich gehalten, daß ich einmal Chassidim-Sümpfe austrocknen sehen würde, Männer von über 60 Jahren, die körperliche Arbeit nie gekannt, die die harte Aufgabe schwerer Arbeit aus Liebe auf sich genommen haben. Arbeit macht Männer und Frauen der verschiedensten Klassen gleich. Der Chassid von Jablona wird eins mit dem Sohn des Assimilanten aus Prag. Palästina bringt Beispiele einer neuen Assimilation. . . .

Unsere Pioniere auf dem Lande kehren zum Boden zurück, und der Boden kehrt zu unserm Volk zurück, wenngleich unser Volk zu dieser gegenseitigen Rückkehr in einem ziemlich kargen Geist beisteuert und die Anstrengungen unserer Pioniere mit nicht viel mehr, als was man Gleichgültigkeit nennen kann, belohnt.

Erwache, Israel!"

Ein jüdisches Erziehungsproblem

Der Versuch, eine jüdische Grundschule in Deutschland einzuführen, begegnet Bedenken[1]. Die Mehrzahl der jüdischen Kinder wird nach der Grundschule weitere Schulbildung in Anspruch nehmen. Die Frage entsteht sofort, wie sich die jüdische Grundschule der allgemeinen deutschen Mittelschule anfügen soll. Soll das, was bisher im Mittelpunkt stand, nun ganz zurücktreten? Soll also die in vier Jahren verwandte Arbeit keine Fortsetzung finden? Anderseits ist der Ausbau des jüdischen Schulwesens, die Ergänzung der Grundschule durch die Mittelschule und das Gymnasium, gleichfalls kaum durchführbar. Erstens aus finanziellen Gründen, weil der Staat ja nicht, wie bei der Grundschule, verpflichtet ist, die Mittel zur Verfügung zu stellen, dann aber, weil man sich darüber klar sein muß, daß die Absonderung der jüdischen Schüler während der ganzen Schulzeit sehr schwere Folgen haben muß. Es bedeutet praktisch die Ausschließung von aller näheren Berührung gerade während der Jahre größter Eindrucksfähigkeit, die Aufrichtung eines künstlichen Ghettos.

Ein anderer Weg, um die berechtigten Interessen der jüdischen Gemeinschaft wahrzunehmen, scheint mir gangbar.

Der bisher ziemlich farb- und erfolglose Religionsunterricht ist in jeder Hinsicht zu vertiefen und zu erweitern. Er ist zu einem für alle jüdischen Schüler verbindlichen und mit den Rechten eines Hauptfachs ausgestatteten Fach — Jüdischkunde — auszugestalten. Die jüdische Schule in Erez Israel; die allgemeine Schule mit dem Hauptach Jüdischkunde für die jüdischen Schüler in Deutschland.

Für ein solches Fach aber bedarf es einer Aufbereitung des spröden Stoffes.

Denn mit der Kenntnis der jüdischen Vergangenheit und namentlich mit ihrer geeigneten Darstellung ist es schlecht bestellt. Darum ist erstes Erfordernis, daß ein allen wissenschaftlichen und pädagogischen Ansprüchen genügendes Schulbuch zur Jüdischkunde verfaßt werde.

Das Buch muß den gleichen Stoff für mehrere Stufen, mindestens aber für eine Ober- und Unterstufe darstellen.

Für die Oberstufe ist unbeschadet der wissenschaftlichen Freiheit des Autors eine soziologische Betrachtung zu betonen. Durchaus zu vermeiden ist der herkömmliche Stil von Wundergeschichten. Das Leben der Gemeinden, etwa des deutschen Mittelalters, ist in seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur zu erfassen. Darzustellen sind das jüdische Schrifttum und seine Beeinflussung durch die Geistesströmungen des christlichen Mittelalters, der Renaissance, der Aufklärung. Es wäre dem Problem nachzugehen, ob es so etwas wie einen spezifisch jüdisch-nationalen Geist gibt, und ob er schon in Zeiten, wo der Rationalismus in der übrigen Kultur noch fehlt, z. B. im Mittelalter, nachweisbar ist[2]. Die bekannten Untersuchungen von Sombart über die Juden und den Kapitalismus, ferner die religionssoziologischen Untersuchungen von Max Weber müßten vom Autor souverän herangezogen werden. Heranzuziehen sind die jüdischen Volkskunde, die jüdischen Altertümer, die Synagogenarchitekturen, die jüdische Kleinkunst, die Buchkunst. Das alles ist in gut gewählten Abbildungen darzustellen. Dieses Material ist in schwer zugänglichen Publikationen verstreut.

Unbeschadet der Würdigung alles Wichtigen sind die Beziehungen zum deutschen Geist besonders ausführlich darzustellen, denn diese Beziehungen erstrecken sich über den längsten Zeitraum der jüdischen Geschichte und haben zweifellos am stärksten formend gewirkt. Sonst aber sollte dieses Buch dem jüdisch-kundlichen Unterricht so gut in Deutschland wie in Palästina zugrunde gelegt werden können.

Daß der Jüdischkunde-Unterricht an der Hand eines solchen Werks den Rahmen der allgemeinen Schule und ihres geschichtlichen Unterrichts sprengt, ist nicht zu befürchten. Im Gegenteil! Von der Berührung mit einer bisher unbekannten Welt ist für alle Teile Förderung zu erwarten; auch uns selbst, die wir nicht mühselige Spezialstudien treiben konnten, ist ja die Jüdischkunde so gut wie unbekannt. Wie sollten wir sie der Jugend übermitteln können!

Interessiert an der Schaffung eines solchen Buches sind Zionisten wie Orthodoxe, Liberale und nationaldeutsch gesinnte Juden, kurz, alle jüdischen Parteien, die sich überhaupt zum Judentum bekennen und sich in dem Wunsche begegnen, daß der jüdischen Jugend und nicht nur dieser die Geschichte des Judentums vertraut werde.

Es ist eine Ehrenpflicht aller Parteien und Gemeindeverwaltungen, zur Herausgabe eines solchen Werkes ein Preisausschreiben reichlich zu dotieren. Für den 1., 2. und 3. Preis wären etwa 6000 Mark erforderlich (3000.—, 2000.— und 1000.— Mark).

Dr. Wladimir Eliasberg.

---

[1] Es wird anerkannt, daß besondere lokale Bedingungen zeitweise eine solche Lösung rechtfertigen können.

[2] Popper-Lynkens läßt im Tischgespräch bei Martin Luther (Phantasien eines Realisten) den polnischen Rabbi Hirsch wie einen Zeitgenossen Voltaires und Nathans reden.

Körperliche Erziehung in Erez Israel

In Erez Israel wendet man der Erziehung der Kinder eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Touristen und Besucher des Landes sind erstaunt und freudig von der Sorgfalt überrascht, die man, selbst in den Gegenden, wo man mit Arbeit und materiellen Sorgen überlastet ist, für die Kinder verwendet. Man will die Jugend des Landes dazu bringen, die begonnene Arbeit fortzusetzen, um sie für das Leben und die Bedingungen des Landes geeignet zu machen. Daher auch die besondere Wertung, die man der körperlichen Erziehung entgegenbringt. In den Schulen des Landes herrscht die Grundeinstellung, die Kinder zur Arbeit zu erziehen und sie dadurch in ein Verhältnis zu den wichtigsten und produktivsten Dingen des Landes zu bringen. Daher hat man in fast allen Schulen in den Mittelpunkt kleinere oder größere Werkstätten gestellt, in denen meist Tischlereien und Schlossereien vorhanden sind. In den Mädchenschulen hat man statt den Werkstätten Schulküchen eingerichtet, in denen die Kinder kochen lernen und im Schulgarten Gartenbau und Geflügelzucht treiben. Diese Arbeit hat aber nicht nur rein pädagogische Ziele, sondern man versucht diese Betriebe auch ökonomisch zu gestalten, weil durch die Einstellung zur Produktion Dilettantismus vermieden und die Finanzierung dieser Werkstätten ermöglicht wird.

In der körperlichen Erziehung hat man im Lande selbst bis jetzt noch nicht viel Erfahrung gesammelt. So wie man in vielen Dingen erst am Anfang des Aufbaus ist, so kann sich auch auf diesem Gebiet erst mit der Zeit Erfahrung und Tradition ergeben. Es ist nicht verwunderlich, wenn heute noch nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten vorgegangen wird; aber es ist zu konstatieren, daß überall der Wille besteht, aus den Erfahrungen, die man in anderen Ländern machen kann, möglichst das Beste und Zweckmäßigste für die Jugend von Erez Israel nutzbar zu machen.

Die wichtigsten Organisationen, die sich mit der körperlichen Erziehung der Jugend des Landes beschäftigen, sind die Schulen und der Makkabi-Verband. Der Makkabi-Verband ist die Gesamtorganisation einer großen Anzahl von jüdischen Turn- und Sportvereinen, die in den verschiedenen Ländern in einzelne Landesorganisationen zusammengeschlossen sind, wie z. B. der Deutsche Kreis, der aus den Bar-Kochba-Vereinen in Deutschland besteht. Der Kreis Erez Israel mit dem Sitz in Jerusalem besteht aus einer Anzahl von Vereinen in den Städten Jerusalem, Tel-Awiw, Haifa und einigen Kolonien. In den Makkabi-Vereinen von Erez Israel sind bis jetzt nur Mitglieder, die die Schule bereits verlassen haben. Der technische Betrieb ist besser oder schlechter, je nachdem, ob geeignete technisch geschulte Instruktoren vorhanden sind.

Da von einer einheitlichen Leitung in der körperlichen Erziehung der Schuljugend bis heute noch nicht die Rede sein kann, so wäre es vornehmlich eine Aufgabe des Makkabi-Verbands, hier die Führung zu übernehmen, denn der Makkabi ist d i e Institution, die sich mit diesen Dingen beschäftigt. Um dies zu ermöglichen, darf das Interesse nicht nur im Kreise Erez Israel allein liegen, sondern der ganze Makkabi-Verband in allen Ländern müsse diese Verantwortung übernehmen. Auf der letzten Tagung des Makkabi-Verbands während des XIV. Kongresses in Wien fanden Beratungen über diese Fragen mit dem Ergebnis statt, daß man zur Ermöglichung einer praktischen Durchführung Protektorate einrichte, so, daß jeder Landeskreis die besondere Verantwortung für einen Ort in Erez Israel übernahm. Der Deutsche Kreis beispielsweise übernahm das Protektorat für Haifa. Durch diese Einrichtung hofft man, nicht nur die materiellen Vorbedingungen zu schaffen, sondern durch eine enge Verknüpfung und Fühlungnahme auch Anregungen aus den Erfahrungen in anderen Ländern zu sammeln. Die Makkabi-Vereine in Galuth sind in der Lage, durch all das, was in der körperlichen Erziehung für die Jugend des Landes, in dem sie wohnen, getan wird, und die meist über lange Erfahrungen verfügen, zu lernen, und es ist die Aufgabe, diese Erfahrungen für Erez Israel nutzbar zu machen. Auf der anderen Seite hoffen wir aber auch, daß sich der Makkabi des Galuths durch diese praktische und besondere Arbeit für den Aufbau von Erez Israel ein neues Ziel steckt, das wiederum für seine Erziehungsarbeit von Nutzen sein wird.

Turnen und Sport in Erez Israel und Europa unterscheiden sich vornehmlich dadurch, daß dort keine Turnhallen da sind und auch nicht in dem Maß wie in Europa gebraucht werden. Dadurch kommt es auch, daß die in der Hauptsache durch die Beschränkung auf einen engen Raum entstandenen künstlichen gymnastischen Systeme bei aller Bedeutung, die man ihnen besonders in den Schulen beimißt, doch nicht so im Vordergrund stehen wie die im Freien getriebenen sportlichen Spiele.

Da man für diese nicht über angelegte technisch vollkommene Sportplätze verfügt, so wird im allgemeinen irgendein freier Platz oder in den Orten am Meer der Strand benutzt. Neben diesen Dingen werden von den Schulen besonders im Rahmen der Zofim-Bewegung Wanderungen und Lager veranstaltet. Die Zofim sind eine ursprünglich in Anlehnung an die englischen Scouts entstandene Pfadfinderbewegung, der ein großer Teil der Schuljugend angehört. Sie sind in einzelne Gruppen geteilt, deren jede sich neben den allgemeinen Aufgaben und Pflichten ein besonderes Gebiet wählt, in dem sich die Mitglieder dieser Gruppe vervollkommnen, wie z. B. Gartenarbeit, erste Hilfe, Gymnastik, Signalisieren. Im Mittelpunkt der Zofim steht das Leben im Lager, in dem meist ein geeigneter Platz gewählt wird, an dem man im Zelt einige Tage oder Wochen lebt. Die Wanderung der Schule und der Zofim machen meist eine gründlichere Vorbereitung nötig, als es bei Wanderungen in Deutschland der Fall ist, denn man muß auf viel mehr Zwischenfälle und unerwartete Dinge vorbereitet sein. So ist es z. B. notwendig, daß man sich in dem mitgenommenen Proviant und der Ausrüstung für alle möglichen Zwischenfälle vorsieht und selbst darauf rechnet, daß man mitunter mehrere Tage mit Proviant und Wasser ausgerüstet sein muß.

Einmal im Jahr, zu Pessach, kommt ein großer Teil der Jugend von Erez Israel zu einer Chagigah in Jerusalem zusammen, die vom Makkabi organisiert ist. Bei dieser Veranstaltung soll, wie man es auch auf anderen Gebieten tut, gezeigt werden, was im Lauf des letzten Jahrs geschaffen wurde. Die neu gewonnenen Erfahrungen werden ausgetauscht und besprochen.

Man kann heute feststellen, daß während der letzten Jahre schon eine ziemlich starke Aufwärtsentwicklung in der körperlichen Erziehung der Jugend von Erez Israel gemacht worden ist. Insbesondere ist es erfreulich, daß jetzt einzelne besonders geeignete Makkabim beginnen, in dieser Aufgabe der körperlichen Erziehung der Jugend ihren Beruf zu sehen und sich in den Ländern, in denen die körperliche Erziehung ein besonders hohes Niveau hat, vorbereiten. Der Makkabi des Galuth kann, wenn er diese Aufgabe richtig erkennt, viel leisten für unsere Jugend in Erez Israel.

Haifa. Dr. Ernst Simon.

Bemerkungen zu Erziehungsproblemen

„Der jugendliche Mensch im Entwicklungsalter" war eines der Themen, das an sechs Abenden in einem Vortragszyklus der Kultusgemeinde eingehend besprochen wurde. Es ist erfreulich, daß der Jugendbewegung in unseren Tagen in den verschiedensten Kreisen so viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, wenn auch die bisherigen Erfolge, die man hier erlebt, noch nicht im wünschenswerten Verhältnis zu den Bestrebungen wahrgenommen werden können. Bei den Aussprachen in dem von der Gemeinde veranstalteten Zyklus kamen Vorschläge mannigfachster Art ans Tageslicht; einerseits will man der Jugend die starke Hand zeigen, während anderseits wieder die freie Bewegung der heranwachsenden Generation empfohlen wird. Wie bei allen Dingen, so dürfte auch hier das Richtige in der Mitte liegen, aber hauptsächlich die individuelle Seite den Ausschlag geben. Betrachten wir die Entwicklung unseres Volks seit der Zerstörung des Tempels und Vernichtung unserer Selbständigkeit, so müssen wir uns doch sagen, daß wir, wenn auch der Zahl nach nur ein geringes Häuflein, doch in geistiger Beziehung im Lauf der Jahrhunderte in allen Reihen des menschlichen Denkens und Fühlens eine Kraft entwickelt haben, die uns ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Wohl hat sich die Verheißung, daß Israels Nachkommen so zahlreich sein werden wie der Sand am Ufer des Meeres und die Sterne am Himmel, nicht dem Wort nach erfüllt, aber die Saat, die von Israel ausging, hat herrliche Früchte gezeitigt. Hat man nun in früheren Zeiten auch so viel von Erziehungsproblemen und von Beeinflussung der Jugendbewegung gehört? In den „Sprüchen" (Kap. 22, Vers 6) lesen wir:

„Erziehe den Knaben nach seiner Weise; auch im Alter wird er nicht davon weichen."

In diesem Satz liegt der Kern des Problems. Die Richtung, auf die die menschliche Anlage im Kinde hinweist, in ihr findet man bei der Erziehung das Ziel. Nur nichts Widernatürliches im Kinde großziehen wollen; die Natur zeigt doch stets, daß die Erziehung nicht ihre Gebieterin, sondern ihre Dienerin ist. Der erwachende Verstand, das mündig werdende Herz behauptet sein Recht, seine Selbständigkeit und weist den abweichenden Grundsätzen der Eltern oder Erzieher den Rücken. Ein wichtiger Grundsatz ist aber auch bei der Erziehung die Übereinstimmung der Eltern unter sich. Heute straft ein Vater das Kind wegen einer Lüge; am andern Tag ist das Kind dabei, wie er einen Gast, gegen den er hinter dessen Rücken im Beisein des Kindes die schärfsten Anklagen richtete, auf das freundlichste empfängt usw. Was soll ein Kind darüber denken? Oder wenn Vater und Mutter im Beisein des Kindes die unangenehmsten Streitigkeiten zum Austrag bringen?

Eine Hauptsache ist auch die Verbindung zwischen Haus und Schule. Im Hause muß dem Kinde gegenüber Hochachtung vor Lehrer und Schule gezeigt und nicht durch Herabsetzung ein Zwiespalt im Herzen des Kindes hervorgerufen werden.

Man könnte noch viele Dinge aufzählen, die bei der Diskussion nicht berührt oder gern umgangen worden sind; allein auch sie würden nicht viel zur Klärung beitragen.

Man lasse das viele Reden über Erziehungsprobleme; man lasse bei Eltern und Lehrer den gesunden Menschenverstand walten, und wir werden sicher ein Geschlecht heranwachsen sehen, das seiner Vorfahren würdig ist. Ivri.

Palästinisches Frühgemüse in Europa

Wie wir erfahren, wird zum ersten Male in diesem Winter eine Probesendung von Frühgemüse aus Palästina nach Europa versandt werden, und zwar 50 Tonnen Blumenkohl, die am 1. Januar 1926 von Haifa aus nach Konstanza verfrachtet werden sollen. Es handelt sich um ein erlesenes Erzeugnis, das bei den dortigen klimatischen Verhältnissen in ganz hervorragender Weise gedeiht und das durch alle verpackungstechnischen Vorsichtsmaßnahmen vor dem Verderb während des Transportes, der bis Berlin übrigens etwa 6—7 Tage dauern würde, bewahrt wird. Bereits im vorigen Jahre wurde seitens des Handels-Departements der Zionistischen Exekutive in Jerusalem zu Versuchszwecken eine Probesendung von Frühgemüse nach London unternommen. Das Resultat ergab, daß die Waren trotz absichtlich in die Länge gezogenen 12tägigen Transportes und mehrfacher Umladung in gutem Zustande eintrafen. Der Preis wird sich cif Konstanza auf 2½ Piaster = RM. —.50 pro Kilo stellen, so daß die Ware angesichts der billigen Bahnfahrt von dort bis Berlin dem Preise nach durchaus konkurrenzfähig sein wird. Es handelt sich in dieser Saison nur um eine Probeladung, der von der nächsten Saison ab regelmäßig größere Sendungen folgen sollen. Allen Interessenten erteilt die Wirtschafts-Abteilung des Palästinaamtes, Berlin W 15, Meinekestraße 10, Gh., pt., Auskunft.

Aus der jüdischen Welt

Steiger freigesprochen.

Die Hauptfragen von den Geschwornen mit acht gegen vier Stimmen verneint.

Lemberg, 17. Dezember. Um 4 Uhr nachmittags wurde das Verdikt der Geschwornen verlesen. Die zwei Hauptfragen wurden mit 8 gegen 4 Stimmen verneint. Damit entfiel die dritte Zusatzfrage.

Die erste Hauptfrage hatte gelautet: Ist der Angeklagte Steiger schuldig, daß er am 5. September 1924 in Lemberg in der Absicht eines Mordes gegen die Person des Präsidenten der Republik Wojciechowski eine Bombe respektive eine Petarde geschleudert hat, also in einer bösen Absicht eine Tat vollzogen hat, welche das Verbrechen des Mordes zum Zwecke hatte?

Die zweite Hauptfrage: Ist der Angeklagte Steiger schuldig, daß er am 5. September 1924, als er gegen den Präsidenten der Republik eine Bombe respektive eine Petarde schleuderte, daß er absichtlich die Sprengmaterialien benützt hat, um auf diese Weise das Leben, die Gesundheit sowie das Eigentum der in der Umgebung befindlichen Personen einer Gefahr auszusetzen?

Auf Grund des Wahrspruches erfolgte der Freispruch des Angeklagten.

Der Gerichtssaal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Auch vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine ungeheuere Menschenmenge angesammelt. Die Erregung war unbeschreiblich. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war die gesamte Polizeimannschaft Lembergs herangezogen worden.

Steiger wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Eine vieltausendköpfige Menge bereitete ihm, den Geschwornen und den Verteidigern rauschende Ovationen.

Stanislaus Steiger ist freigesprochen. In die ganze Welt trägt der Draht die Nachricht hinaus, daß an dem Rechtlichkeitssinn der Lemberger Geschwornen eine der unheimlichsten Intrigen zerschellt ist, die antijüdischer Haß je ersonnen hat. In der ganzen jüdischen Welt begrüßt man diesen Wahrspruch mit dem Gefühl des heißesten Dankes an den Mann, der ein unsagbares Martyrium auf sich genommen hat und der tapfer und standhaft alle Qual einer dreizehn Monate währenden Haft ertragen hat. Er ist in das so unsäglich lange Register der Menschen eingeschrieben, die leiden mußten, weil sie Juden waren. Steiger wird seiner Familie wiedergegeben und die Freude, die sie empfindet, trägt mit ihr die jüdische Gesamtheit. Sie hofft, daß diese Episode abgeschlossen ist.

Das Verdikt ist ein Ehrenzeichen für das polnische Volk. Die merkwürdigsten Geschehnisse waren im Verlaufe der Untersuchung und noch mehr des Prozesses zu verzeichnen; Äußerungen einer hysterisch aufgepeitschten Phantasie, Tratsch aus Hinterstuben und aus Klosterzellen, falsche Protokolle, Drohbriefe, Bestechungsgeschichten und Einschüchterungen — das alles zog zehn Wochen lang an Richtern und Geschwornen vorbei, mit höllischem Raffinement zu einer Anklage zusammengebraut, an der nicht ein einziges Wort wahr blieb, in der nicht eine einzige Behauptung aufrechterhalten werden konnte. Selten noch ist die totale Amoral des Judenhasses so grell und so rasch in das Scheinwerferlicht der Wahrheit geraten, selten noch ist ein Wahrheitsbeweis so gründlich mißlungen wie in diesem Prozeß, der als Fall Lukomski in die Sammlung Pitaval eingeht.

Denn die untersuchende Behörde verläßt gerichtet den Saal, diese Behörde, deren Organe ihr Möglichstes taten, die Wahrheit zu verdunkeln, die Zeugen herbeischleppten, deren Beeinflussung sich sofort ergab. Da ist einer, der den wehrlosen Häftling mit der Faust ins Gesicht schlägt; neben ihm einer, der sein erlogenes Material in die Stube der Kanaillenpresse trägt; einer, der das Verhörprotokoll fälscht und Dinge hineinschreibt, die er nie vernommen hat. Und da ist schließlich der Staatsanwalt, der sich kühl über das unter Eid abgelegte Geständnis des wahren Täters hinwegsetzt und ihm die Beweiskraft mit der durch nichts gestützten Behauptung abspricht, es sei mit dem Geld amerikanischer Juden erkauft worden. Die Infamie dieser Gesinnung wird nur noch von der Naivität der Konzeption übertroffen.

All dies ist in nichts zerflossen dank der unbeirrbaren Sicherheit der Männer, die dem Angefallenen zur Seite traten. Sie haben das Attentat zerschlagen, das auf die Ehre nicht des Angeklagten, sondern der jüdischen Gemeinschaft gemünzt war und aus dem Unglück gebraut werden sollte, das der Welthetze neuen Stoff zu bringen bestimmt war. Die Hexenküche der unterirdischen Politik, der Hintertreppen und der Geheimgesellschaften, in deren Wirken Ehre und Leben federleicht wiegt, wurde in den Gerichtssaal gebracht. Vogelfrei soll der jüdische Angeklagte sein, den eine stehend getaufte Balleltdame als gottgesandte Retterin dem Lukomski präsentierte. Vogelfrei mit dem Studenten Steiger das Volk, dem er angehört. Der Spuk ist nun vorbei, hoffentlich für immer. (Wiener Morgenzeitung.)

Protestversammlung der jüdischen Hörerschaft an der Deutschen Technik in Brünn

Die jüdische Hörerschaft der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn veranstaltete dieser Tage im großen Hörsaale der Technik eine von mehr als 300 Hörern besuchte Protestversammlung gegen ein judenfeindliches Verhalten des Lehrkörpers. Anläßlich seines 70. Geburtstages spendete Präsident Masaryk der Hochschule eine Million Kronen mit der Verfügung, dieser Betrag möge zur

Hebung und Erhaltung aller Wohlfahrtseinrichtungen der Hochschule und ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession verwendet werden. Ganz im geheimen beschloß aber das Professorenkollegium, diese Summe dem auf arischer Grundlage stehenden Deutschen Techniker-Unterstützungsverein und der Deutschen Mensa academica zu überweisen und damit die jüdischen Hörer — 22,2 Prozent der Gesamthörerschaft — aber auch alle nichtvölkischen Studenten zu übergehen.

Einstimmig und unter großem Beifall der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die Übergehung der jüdischen Hörerschaft schärfstens protestiert und Präsident Masaryk ersucht wird, eine Revision des Beschlusses des Professorenkollegiums zu veranlassen. Der Versammlung wohnten der Prorektor Ing. J. Fürstenau bei.

25jähriges Arbeitsjubiläum von Prof. Michael Auerbach.

In Moskau werden gegenwärtig große Vorbereitungen zur Feier der 25jährigen Arbeitstätigkeit von Prof. Michael Auerbach, des hervorragenden Augenklinikers, getroffen. Vor 25 Jahren begründete Prof. Auerbach in Moskau die Augenklinik, die als die berühmteste in Rußland und, wie man glaubt, in der Welt anzusehen ist. Prof. Auerbach leitet bis auf den heutigen Tag diese Klinik, die jährlich von einer Viertelmillion Patienten besucht wird. Prof. Auerbach hat sich auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge für die Juden hervorragend beteiligt. Alle Universitäten Rußlands rüsten zu der Feier seines Arbeitsjubiläums.

Premierminister Skrzynski bietet einem Juden das Finanzporteieuille an

„Kurjer Lwowski" bringt eine Mitteilung von informierter Seite, wonach Premierminister, Graf Skrzynsky, dem Senator Raphael Schereschewski, einem Mitglied des Klubs der jüdischen Deputierten und Senatoren, das jetzt in Polen wichtigste Portefeuille des Finanzministers angeboten hat. Senator Schereschewski hätte aber, da er an die Politik des jüdischen Parlamentsklubs sich gebunden fühlt, das Angebot bisher nicht annehmen können.

Senator Schereschewski, ein führender Bankier, gilt als erste Autorität in Finanz- und Wirtschaftsfragen. Er wurde auf der Liste des Minoritätenblocks als einer der Kandidaten des Vereins der jüdischen Kaufleute in den Senat gewählt.

Rapallo, Locarno und der Mord an Rathenau vor dem Reichstag.

Im Verlauf der Beratung über den Handelsvertrag mit Rußland vor dem Reichstag stimmte der völkische Abgeordnete Graf Reventlow dem Abkommen zu, behauptete aber, daß der Vertrag von Locarno sich gegen Rußland richte und also den Rapallo-Vertrag verletze.

Abgeordneter Dr. Wirth (Zentrum), der eben aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrte ehemalige Reichskanzler, gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, welche Wandlungen die Reaktionären gegenüber dem Osten durchgemacht haben. „Wir haben ja doch an der Wiege der Rapallo-Politik gestanden", setzte Dr. Wirth fort: „nach Rapallo hat ein Abgeordneter dieses Hauses, der Major Henning, in einer Zeitung geschrieben: Kaum war die Ehre Deutschlands in den Händen dieses Mannes in Rapallo, — und er sprach von Rathenau — so war die Ehre Deutschlands verloren und verraten! Heute stellt sich Graf Reventlow hierher und verteidigt die Politik Rathenaus, die noch vor wenigen Jahren die Leute, die hinter Ihnen (zu den Völkischen) stehen, verurteilt haben. Diese Hetze hat damals zur Ermordung Rathenaus geführt." (Henning und seine Fraktionskollegen rufen: „Gott der Gerechte!") Dr. Wirth fortfahrend: „Sie wissen doch ganz genau, daß Blut an Ihren Fingern klebt."

Henning erklärte in der Mittwochsitzung, er würde den von Wirth zitierten Artikel über Rathenau heute genau so schreiben wie damals, aber hinzufügen, daß die Ehre des deutschen Volkes in den Händen des Nichtjuden Wirth ebenso schlecht aufgehoben war, wie in denen des Juden Rathenau. Die Worte Hennings riefen auf Seiten der Linken große Unruhe hervor.

Eintritt Arthur Dinters in die thüringische Regierung?

Die Völkischen, die in Thüringen seit langem die deutschnationale Regierung beeinflussen, erstreben, wie aus Weimar telegraphiert wird, eine direkte Beteiligung an der Regierung. Dr. Dinter gilt als ernstlicher Kandidat.

Verbot des internationalen antisemitischen Kongresses.

Ein Telegramm aus Budapest besagt, die rumänische Regierung habe die Abhaltung eines internationalen antisemitischen Kongresses in Oradea-Mare (Großwardein), Siebenbürgen, verboten und den ungarischen Delegierten, die zum Kongreß kommen wollten, das Einreisevisum verweigert.

Der Opfersinn jüdischer Schülerinnen.

Unter der Überschrift „Antisemitismus" berichtet Erich Leopold in Nr. 48 der Zeitschrift „Die Weltbühne" das folgende Erlebnis: „Ich kenne eine evangelische Oberlehrerin an einer höheren Mädchenschule im Westen Berlins. Die erzählte:

„Seit etwa einem Jahr ist in unserer Schule eingeführt, daß die Mädchen für eine benachbarte Gemeindeschule Frühstück sammeln. Die Frühstücksportionen werden morgens beim Schuldiener eingeliefert und von einem Kind der Gemeindeschule zu bestimmter Zeit abgeholt. Es wurden im Durchschnitt täglich 30—40 Portionen gezählt.

Am jüdischen Feiertag stellte sich heraus, daß beim Schuldiener nur ein einziges Frühstück, nämlich das meine, abgegeben war. Ich befragte meine Schülerinnen, warum heute weiter kein Frühstück abgeliefert sei, und erhielt die einstimmige Antwort: „Dafür sorgen doch immer die jüdischen Schülerinnen."

Diese jüdischen Schülerinnen bilden den dritten Teil der Schule und sind von den anderen zwei Dritteln gemieden."

„Hadassah" sorgt für syrische Flüchtlinge.

Die medizinische Frauenorganisation „Hadassah", die das Gesundheitswesen der zionistischen Organisation in Palästina verwaltet, hat ihr Personal in Nordpalästina dahin instruiert, daß allen aus Syrien nach Palästina herüberkommenden Kriegsflüchtlingen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses medizinische Hilfe zuteil werden soll.

Präsident Doumergue übernimmt das Ehrenpräsidium der Pro-Palästina-Gesellschaft

Der Präsident der französischen Republik Doumergue übernahm die Ehrenpräsidentschaft der Organisation „France-Palestine", die sich aus französischen Freunden des Zionismus zusammensetzt. Die Ehrenpräsidentschaft wurde Doumergue durch eine von Fernand Corcos geführte Abordnung angeboten. Bei dieser Gelegenheit sprach sich Präsident Doumergue in sehr freundschaftlicher Weise über die Idee der Schaffung eines jüdischen Nationalheims in Palästina aus.

Eine Unterredung zwischen Dr. Weizmann und Senator de Jouvenel

Der neue Oberkommissar für Syrien, Senator de Jouvenel, pflog in Paris eine längere Unterredung mit dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann. Gegenstand der Unterredung waren die syrisch-palästinischen Angelegenheiten. Der Unterredung wohnten bei der Führer der französischen Sozialisten, Deputierter Leon Blum, der bekanntlich ein warmer Anhänger der Idee des Palästina-Aufbaus durch Juden ist, sowie Senator de Monzie.

Nordaus Gebeine werden nach Tel-Awiw überführt

Die Stadtverwaltung von Tel-Awiw hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, auf ihre Kosten die sterblichen Überreste des großen zionistischen Führers Max Nordau nach Palästina zu überführen und in einem Ehrengrab in Tel-Awiw beizusetzen.

Die palästinischen Eisenbahner an den Völkerbund.

Die palästinische Eisenbahner - Gewerkschaft sandte ein Memorandum an den Völkerbund und an die britische Arbeiterpartei mit der Forderung, für die Anerkennung ihrer Gewerkschaft durch die Regierung zu wirken.

Eine Fakultät für jüdische Literatur an der Harward-Universität

Seitens der Harward-Universität wird mitgeteilt, daß demnächst eine Fakultät für jüdische Literatur und Philosophie errichtet werde. Die notwendige Summe für die Errichtung des Instituts stellte Mr. Nathan Litauer zur Verfügung, der im Jahre 1878 die Harward-Universität absolviert hat und gegenwärtig Handschuhfabrikant in New York ist. Das Institut trägt den Namen des Vaters des Herrn Littauer, der zehn Jahre lang Mitglied des amerikanischen Kongresses war.

Dr. Abraham Louis Lewin, einer der berühmtesten Magenspezialisten New Yorks, wurde zum Professor für Medizin an der Tulien-Universität, der größten Hochschule des Südens, ernannt.

Knüppel-Kunze gegen Hindenburg

Richard Kunze, genannt Knüppel-Kunze, der Führer der Deutschsozialen Partei, sprach in Dresden vor seinen Anhängern, wobei er folgendes erklärte: „Wir brauchen ein Gesetz, nach dem jeder Regierende ins Zuchthaus wandert, wenn er etwas verkehrt macht. Hindenburg ist heute von den Juden vollständig eingewickelt."

Diese Äußerung entspricht, so schreibt die „Vossische Zeitung", einer allgemeinen Parole der Völkischen; denn in der neuesten Nummer der Zeitung „Hakenkreuz" heißt es in dem Leitartikel wörtlich: „In der modrigen Stinkluft der Hindenburg-Republik kann nur Lüge, Stunk und Verelendung gedeihen. ... Bei Hindenburg, dem Judendiener, hat das Sklavische, Knechtische die Oberhand gewonnen. ... Wenn wir heute statt Hindenburg einen Juden auf dem Präsidentenstuhl hätten, stände es besser um die deutsche Sache."

Siegfried der Reumütige. — „Jede Rasse willkommen"

In einer Mitgliederversammlung des Vereins Berliner Presse sprach Siegfried Wagner, der Sohn Richard Wagners, über „Bayreuth und seine Sendung". Er versicherte, alle Besucher seien willkommen, aus jeder Nation und jeder Rasse, mit Ausnahme der Snobs, die nur den Dunstkreis von Königlichen Hoheiten und Zelebritäten einatmen wollen. Der nächste Redner Dr. Feder fragte, wie es mit dem nationalistischen Rummel steht, mit der parteipolitisch, völkisch vergifteten Luft auf dem Festspielhügel. Siegfried Wagner erwiderte, er sei ein völlig unpolitischer Mensch und daß alle „Geschmacklosigkeiten" gegen seinen Willen geschehen seien. Geheimrat Sachs, der Reichstagsabgeordnete für Bayreuth, versicherte, die Familie Wagner wolle „einen Strich unter das Vergangene ziehen". Chefredakteur Georg Bernhard räumt als Demokrat der Familie Wagner das Bürgerrecht auf eine politische Meinung ein. Nur verlangt er unter der Zustimmung aller Hörer, daß Bayreuth parteilos bleiben müßte.

Der „aufgehobene" Juden-Boykott

Das „Israelitische Familienblatt" schreibt: „Es ist eine bekannte Tatsache, daß in Ostelbien die Landwirte unter der Diktatur der im Landbund vereinigten Großgrundbesitzer, der selbst in rein völkischem Fahrwasser segelt, stehen. Ein gut ausgebautes Spionagesystem gewährleistet die Überwachung auch der „verdächtigen" Landwirte. Vor langer Zeit schon mußten sich alle Mitglieder

des Landbundes bei Androhung hoher Konventionalstrafen verpflichten, den Handel mit jüdischen landwirtschaftlichen Firmen zu unterlassen. Dieses Verbot besteht zwar auch heute noch, kann aber, infolge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs des Landbundes, nicht mehr eingehalten werden. Die Landwirte brauchen Geld, Kredite, Vorschußzahlungen auf die Ernte. Vom Landbund können sie nichts bekommen. Es bleibt ihnen also nichts anderes übrig, als ihre alten Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen. — Wenn das Wasser am Hals steht, klammern sich diese mustergültigen Patrioten sogar an jüdische Strohhalme."

Die Ungarn in Transsylvanien gegen Cuzas Antisemitismus

Bei einer Tagung von Vertretern des Ungartums in Sieberbürgen erklärte der Präsident der Ungarischen Volkspartei, Stefan Ugron, das Ungartum in Rumänien müsse sich mit aller Entschiedenheit gegen die Wühlarbeit des rumänischen Agitators Cuza wenden, der, im Regierungssolde stehend, nur das Ziel verfolgt, die endlich zustande gekommene Einigung der verschiedenen Fraktionen in Siebenbürgen wiederum zu gefährden. Ugron erklärte, er betrachte den Antisemitismus als einen Anachronismus, dem jede moralische und ethische Basis fehlt. Die heutige Generation habe nach dem Unglück des Weltkrieges nur eine Pflicht: die Saat der Zwietracht auszumerzen. Im Juden sehe ich nichts anderes als einen Menschen. Ich habe unter den Ungarn Siebenbürgens jüdischer Konfession außerordentlich viele wertvolle Elemente gefunden."

25jähriges Dienstjubiläum des Geschäftsführers der Jüdischen Kolonialbank

Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Geschäftsführers der Jüdischen Kolonialbank (Jewish Colonial Trust), Herrn William Wolf, gaben die Direktoren der Bank ein Festbankett, dem 120 Gäste beiwohnten. Den Vorsitz führte Mr. Joseph Cowen, der die Verdienste des Jubilars um das Institut, dem er seit seiner Gründung ununterbrochen angehörte, würdigte. Herr Wolf begann als jüngerer Angestellter und hat sich im Verlauf der Jahre durch treuen, hingebungsvollen Dienst bis zum Geschäftsführer emporgearbeitet. Er und das Institut, beide entwickelten sich nach aufwärts. Es wird für Herrn Wolf ein ehrendes Symbol sein, daß er sein Schicksal mit dem des ersten Finanzinstitutes der Zionistischen Organisation verknüpft hat. — Herr Wolf erwiderte, Theodor Herzl war es, der ihn zum Eintritt in die Kolonialbank bewogen hat. Seitheit bildet der Dienst in diesem Institut das Hauptinteresse seines Lebens. — Im Namen des Bankpersonals überreichte der Sekretär Herr Costa Herrn Wolf ein Ehrengeschenk. Als letzter sprach der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Ch. Weizmann, der Herrn Wolf dazu beglückwünschte, daß er, der an der Wiege des ersten zionistischen Finanzinstitutes gestanden hatte, durch ein Vierteljahrhundert sein Wachstum begleiten durfte und jetzt die Periode seiner großen Entwicklung tätig miterlebt.

Eröffnung des Jiddischen Staatstheaters in Charkow

Am 5. Dezember wurde in Charkow das staatliche jiddische Theater in Anwesenheit der Staatsbehörden und Abordnungen jüdischer Kulturfunktionäre feierlich eröffnet. Man gab die Komödie „Purim-Spieler". In der nächsten Woche findet die Premiere des revolutionären Dramas „Im Brennen" statt.

Der Kardinal-Erzbischof von Paris gegen den Rassenhaß

Kardinal Louis Dubois, der Erzbischof von Paris, hat folgende Erklärung abgegeben:

„Der Rassenantisemitismus ist dem französischen Volke wesensfremd. Seit Kriegsende wurden freilich auch in Frankreich wiederholt Versuche unternommen, für den sogenannten Rassenkampf Stimmung zu machen, sie fanden jedoch weder in Paris noch in der französischen Provinz geeigneten Boden und sind letzten Endes an dem gesunden Urteilsvermögen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung gescheitert. Die Religion darf nicht eine Trennungswand zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk sein; sie sei vielmehr das weltumspannende, methaphysische Band, das Menschenmillionen im Zeichen des Friedens vereinigt. Wer Christentum als Schlachtruf deutet, hat den Sinn des Glaubens nicht begriffen, mißbraucht die Religion und übt kein gottgefälliges Werk."

Literarisches Echo

„Herr Fettwanst" führt ins Ghetto Neuyorks; er erzählt nüchtern und sicher, ohne sich zu schonen oder zu schämen, wie er es vom Eastside-Gassenjungen zum Richter des Obersten Kriminalgerichts gebracht hat. Dieser Weg geht durch Cheder, Massenquartier und Tanzspelunke; durch Erpressung, Bestechung, Korruption; durch ein Gewimmel jüdischen Proletariats, das von anderen Juden, den „deutschen", die schon zu Geld gekommen sind, den Allrightniks, in der Wildnis der Sweatshops, der Schneiderschwitzbuden, zu Schwindsucht und zu Tod gequetscht wird; durch ein Gewimmel von Zuhältern und Schleppern, Taschendieben und Winkeladvokaten; durch ein Gewimmel von Juden, die alle unsympathisch sind — und dennoch: das Buch ist ein jüdisches und berührt aufs tiefste. Dieses Milieu, in dem der elektrische Stuhl steht und der Klubfauteuil des Arrivierten, der schon F e t t angesetzt hat, ist der Schauplatz jüdischen Schicksals, jüdischer Tragik; einer Kraft, die trotz aller Verkleidungen, all der widerwärtigsten Lumpen, an denen der Abhub aller Gossen klebt, doch dieselbe Kraft ist, auf die wir stolz sind. Unter diesen verlotterten Burschen, die als Kinder Kartoffeln stehlen, da sie hungern; die später Taschendiebstahl üben und vor nichts zurückschrecken, gibt es welche, die das alles mitmachen, die in niedrigsten Kneipen als Sänger und Tänzer auftreten, um Jus und Medizin studieren zu können, die im Dunkel das Licht suchen und schließlich zur Dämmerung kommen, dorthin, wo sie die nächste Generation, die freiere und reinere, zu tragen vermögen. — „H e r r F e t t w a n s t" ist das unsentimentalste Buch, das man sich vorstellen kann, und deshalb von stärster Wirkung. Der Verfasser, S a m u e l O r n i t z, hat es ursprünglich anonym erscheinen lassen. Die deutsche Übersetzung, die der Kurt-Wolff-Verlag herausgebracht hat (geb. M. 6.50), rührt von Erich Posselt her und ist geschmackvoll und flüssig. J.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Israelitisches Schwesternheim in München. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Bedeutung des Instituts gestaltete sich die Feier des 25 jährigen Bestehens des Heims am 16. Dezember 1925 (30. Kislew). Nach kurzen Worten des R.-A. J.-Rats Leo Oppenheimer, der die Feier leitete, einem Vorspiel des „Hausorchesters" (Frl. Henny Feuchtwanger, Mariechen Oppenheimer, und Justizrat Dr. Mayer II,

Dr. F. Vogel, Dr. Frei und Forchheimer), das auch sonst das Fest durch weitere Musikvorträge ververschönte, wie Herr Dr. Forchheimer durch einen Liedervortrag, nahmen nach dem Anzünden der Lichter das Wort Sanitätsrat Dr. Sielmann als Vorstand des Schwesternheims, Rabbiner Dr. Baerwald zu einer Weiherede, Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer für die Gemeinde, Dr. Weißbart für die Loge, Herr Balch für das Krankenheim, Sanitätsrat Dr. Baron für die verheirateten Schwestern und deren Ehemänner und schließlich Frau Geheimrat Oppenheimer als Sprecherin für die Frau Oberin Melitta Feuchtwang. Durch alle Reden klang das Lob des Heims, der Schwestern und ihrer Führerin Melitta Feuchtwang. Dr. Sielmann beleuchtete in meisterhafter Weise den Werdegang des Heims, wie es aus kleinen Anfängen (3 Schwestern) zu großer Blüte gelangte, wie ungeteilte Anerkennung bei allen Konfessionen und in allen Zeiten, besonders auch im Kriege, die Schwestern und ihre Tätigkeit gefunden hatten. Er gedachte der Dahingeschiedenen, die dem Schwesternheime wertvolle Dienste geleistet hatten und alle Reden klangen in dem Wunsche aus, daß das so segensreiche Institut weiter blühen und gedeihen möge! Die Gemeinde widmete eine Ehrengabe von 3000 Mark, auch die Loge und andere Vereine erhebliche Spenden. Auch wir wünschen dem Heime und seinen Schwestern, besonders der tatkräftigen, allezeit hilfsbereiten Fr. Oberin alles Gute! Möge im Heime noch ungezählte Jahre das Festlied „Moos zur jeschuosi!" in so freudiger Stimmung und in hellem Klange (auch hier begleitete die Musik) erklingen, wie dieses Mal!

Kultur-Verein J. L. Perez, München. In der außerordentlichen Generalversammlung, die am 5. Dezember 1925 stattgefunden hatte, wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt:

In Anbetracht der Tatsache, daß eine intensivere Arbeit in inneren Angelegenheiten des Vereins notwendig ist, beschließen wir die Annahme folgender Punkte:

I. Obligatorischen Kurs für jiddische Sprache und Literatur. a) Obligatorische Prüfung nach dem Kurse. b) Mitglieder können sich durch Ablegung einer Prüfung im Lesen und Schreiben des Jiddischen vom ersten Teil des Kurses dispensieren lassen. c) Dreimaliges unentschuldigtes Fehlen im Kurse bedingt automatisch den Ausschluß des betreffenden Mitglieds aus dem Verein.

II. Punkt I, a, b und c verpflichten nur die aktiven Mitglieder und gelten bis zur Beendigung des Kurses.

III. Anschaffung einer Bibliothek, hauptsächlich für den Bedarf unseres Kurses für Literatur und für unsere kommenden großen literarischen und dramatischen Abende.

IV. Bestellung von Zeitschriften, für die unser Verein besonderes Interesse hat, so z. B. des „Theater-Journals", redigiert von Dr. Weichart, Warschau, u. a. m.

V. Der dramatische Klub des Vereins bleibt unverändert bestehen. Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba München. Infolge der Schulferien vom 23. Dezember bis zum 7. Januar fällt das Turnen in sämtlichen Abteilungen aus. Montag, den 11. Januar, wird der gesamte Turnbetrieb wieder aufgenommen.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Über „Das Krimprojekt und den Zionismus" sprach Donnerstag, den 3. d. M., in der Künstlerklause des Künstlerhauses Herr Rechtsanwalt Dr. Thalmann. Der Redner behandelte dieses schwierige Problem, das die heutige Judenheit, wie es scheint, wieder einmal in zwei Lager spalten wird, wenn nicht der letzthin auf der Konferenz von Baltimore geschlossene Friede von Dauer ist, in fesselnder und gründlicher Weise. Er kam zu dem Schluß, daß das Krimprojekt als eine jüdische Sache durchaus in der Linie der zionistischen Politik liege, die doch auch die Produktivierung der Juden erstrebe und daß insofern die Zionisten selbst regen Anteil daran nehmen müßten, daß aber die ökonomischen Grundlagen und Vorbedingungen so wenig geklärt seien, daß vor allen Dingen so wenig positives Material zur Beurteilung seiner Aussichten vorliege, daß man unmöglich das Krimprojekt gegen den Zionismus ausspielen könne, und daß noch weniger die reklamehafte Ausnützung durch den Centralverein angebracht sei. Wie dem aber auch sei, auf keinen Fall könne die Verwirklichung des Krimprojekts, die in Wirklichkeit aber noch ganz und gar nicht gesichert sei, mehr sein als die zeitliche Lösung eines Teilproblems der Judenfrage; die endgültige, dauernde Lösung der großen moralischen Frage des Gesamtjudentums könne nur in Palästina erfolgen. Die Diskussion, in der die Herren Dr. Bamberger, Dr. Mayer, Dr. Katz und Dr. Liebstädter sprachen, brachte noch manchen Gedanken dafür und dagegen. Sie zeigte mit voller Klarheit, daß die Zionisten sehr auf der Hut sein müssen, wenn sie verhüten wollen, daß das Krimprojekt ein billiges Argument für ihre Gegner wird, das diese gegen den Zionismus ausspielen können, ohne doch selbst zu irgendwelcher positiver Leistung verpflichtet zu sein. E.

Jüdischer Kultur-Verein J. L. Perez, München. Nächsten Samstag muß unser Vereinsabend ausfallen, da wir den kleinen Sitzungssaal wegen der Feiertage nicht erhalten.

Nächster Vereinsabend findet Samstag, den 2. Januar 1926, statt. Die Vorstandschaft.

J. J.-V. München. Donnerstag, den 17. Dezember, fand die diesjährige Chanukkafeier des Jüdischen Jugendvereins statt. Die gut besuchte Veranstaltung nahm zur Zufriedenheit aller Anwesenden einen guten Verlauf. Die Feier eröffneten musikalische Darbietungen, die durch Anzünden der Chanukkalichter und Singen des „Moaus zur" ergänzt wurden. Die sehr guten musikalischen Leistungen wurden ausgeführt u. a. von den Herren Dr. Waldner (Klavier), Dr. Flehinger (Cello) und Salinger (Geige). Dann kam ein Theaterstück, „Roter Schnee", von A. Coralnik, auf einer improvisierten, kleinen Bühne zur Aufführung. Die teilweise gute Darstellung ist der Regie des Herrn Bruno Kluger zu verdanken. Er spielte auch die Rolle des Haupthelden mit bekanntem Temperament und Talent; Frl. Goldstein gab die Mutter eindrucksvoll. Es spielten ferner als Tochter Frl. Wellisch, als Sohn Herr Knoblauch, als Nachtwächter Herr Heussinger ein für Dilettanten recht gutes Spiel. Sehr gut vertraten ihre Rollen der Großvater (Herr Neisser) und der Polizeioberst (Herr R. Rothschild). Trotz der durch den Mangel an Bewegungsfreiheit störenden Bühne war die Aufführung gut gelungen. Gemütliches Beisammensein vereinigte nach dieser die Jugend und ihre Angehörigen. Menachem.

Ostjüdische Sektion der zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Verlosung. Die Ziehung unserer Verlosung mit dem Gewinn einer Palästinareise hat nunmehr stattgefunden, und zwar wird der Gewinn dem Los Nr. 41 zufallen. Der Inhaber dieses Loses wird gebeten, sich sofort ans Büro der zionistischen Ortsgruppe, Nürnberg, Fürther Straße 87, Tel. 9226, zu wenden.

Die Chanukkafeier, die am 14. d. M. im Cherubinsaal stattfand, ist nach langer Zeit die erste Veranstaltung gewesen, zu der alle nationaljüdischen Organisationen Münchens geladen hatten. Der mit der Zusammenstellung und Durchführung des Programms betraute Verein Bar-Kochba leistete anerkennenswerte Arbeit; ihm ist es in erster Linie zu danken, daß der Abend stimmungsvoll und anregend verlief. Alle Mitwirkenden waren eifrig bei der Sache, sowohl Frau Franka Bogopolsky und Herr Heinrich Schalit (Flügel), die Herren Kurt Schlosser und Joseph Jenuwein (Geige und Cello); Herr Karl Gerdo vom Residenztheater Berlin, der Ernstes und Heiteres rezidierte, wie alle Turnerinnen und Turner. Herr Kapellmeister Ziegler zündete die Chanukkalichter an; Dr. Justh hielt die Festrede. Den Schluß des gelungenen Abends bildeten Tombola und Tanz.

Spenden-Ausweis

Münchner Spendenausweis Nr. 10.

Josef Schachno und Frau gratulieren Oberamtsrat Dr. Schäler zur Beförderung und Dr. Meinhold Nußbaum, Nürnberg, zur Tochter 3.

Nürnberger Spendenausweis vom 18. Dez. 1925.

Spendenbuch. Dr. Teutsch u. Frau anl. der Geburt ihres Kindes 30.—.

Bäume. Dr. Löwenthal grat. Herrn u. Frau Dr. Nußbaum zur Geburt ihrer Tochter 1 B. 6.—

Allgemeine Spenden. Thoraspenden durch Herrn I. Lautmann 40.—, S. Sämann 10.—.

Büchsen. Durch Robert Altmann: Gutmann 5.80, Schwarzmann 2.90, Hirschhorn 2.80, Wilpred 1.60; Silberthau 1.— = 14.10; durch Nathan Radoschitzky 3.—; Bendit 4.50.

Chanukka-Aktion. Durch Hrn. M. Hirschhorn: Wolff 2.—, Neuhaus, Theilheimer, N.N. je 1.— = 5.—.

Summa: M. 112.60.

Seit 1. Oktober 1925 gesammelt M. 1414.36.

Geschäftliches

Alles, was die „Schreibmaschine" betrifft,

erledigt zuverlässig und schnell das „**Groß-Schreibbüro Progreß am Siegestor**, Ludwigstraße 17½, neben der Universität, Telephon 31959. Wenn Sie **eilige Abschriften und Vervielfältigungen** herzustellen haben, **Diktate direkt in die Maschine** geben oder mittels **Stenogramm** aufnehmen lassen wollen; wenn Sie eine **Schreibkraft** zu sich ins Haus wünschen oder **Schreibmaschinen-Werbebriefe in Farbband-Vervielfältigungen** (auch in fremden Sprachen und verschiedenen Schriften), die vom Original nicht zu unterscheiden sind, benötigen; wenn Sie Bedarf an kaufmännischen oder technischen **Übersetzungen** haben, wenden Sie sich mit vollstem Vertrauen an „Progress". Sie werden von **Fachleuten** bedient. Die leistungsfähige Firma wurde im Jahre 1908 gegründet und ist handelsgerichtlich eingetragen. Sie steht unter fachbewährter Leitung und beschäftigt bestgeschulte Spezialkräfte. Erstklassige Qualitätsarbeit bei strengster Verschwiegenheit zu billigen Preisen zu liefern, ist ihr oberstes Prinzip. Separate Diktierzimmer stehen zur Verfügung. Dienst in allen modernen Sprachen. Geschäftszeit von 8—12 und 2—6 Uhr, an Samstagen von 8—2 Uhr. Eigener Schnelldienst für besonders dringliche Arbeiten — auf kurze Abschriften kann eventuell gewartet werden, Vervielfältigungen schon in einer Stunde. Diktat-Aufnahmen auch ohne vorherige Anmeldung jederzeit, in und außer Haus.

VORANZEIGE
Herkulessaal, Samstag, den 9. Januar 1926
abends 8 Uhr

KOMPOSITIONS-ABEND

HEINRICH SCHALIT

Mitwirkende:

KAMMERSÄNGER
KARL ERB
KONZERTSÄNGERIN
ELSE BUSCHHOFF
UND DER
KOMPONIST

✶

U. a.: Vier hymnische Gesänge für Tenor (nach Gedichten v. Jehuda Halevi) Urauff.
Sechs Liebeslieder für Tenor (nach Gedichten von M. Dauthendey)

✶

Karten bei allen Konzertkassen und in der „Ewer"-Buchhandlung

---

מצות Jedes Quantum der bekannten Karlsruher Mazzoth von Liebmann Strauß zu erhalten bei
Frau Betty Feder, München,
Westermühlstraße 21/0 I.

Julius Patloka, München
Fürstenstrasse 6 / Telefon 26778
Damen-Moden
Spezialität: Elegante Kostüme, Mäntel, Kleider usw.

Roeckl-Handschuhe



Seidentrikotwäsche auch nach Maß
Qualitätsware in Strümpfen
Nürnberg, Luitpoldstraße 12
Ph. Strauß & Co. Nachfolger

Konditorei-Café **Alte Börse** Inh. Hans Gröbl
Eingang Maffeistraße und Schäfflerstraße

Biologische Körperreinigung

ist eine moderne Forderung sorgsamer Körperkultur. Die tägliche Desinfektion des Darmkanals durch Joghurtbakterien mit **Dr. Klebs Joghurt** Erzeugnissen **unterdrückt** die Bildung von **Darmgiften**, ist **unentbehrlich** bei **Verstopfung**, Magen- und **Darmstörungen**, ein treffliches Vorbeugungsmittel frühzeitigen Alters, seit 14 Jahren von Ärzten und Publikum glänzend begutachtet.
Wohlschmeckende Joghurttabletten zum Einnehmen, vorrätig in Apotheken und Drogerien. — Druckschriften kostenlos.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk München, Schillerstraße 28

„BLITZ"
Bügel-Atelier
München / Damenstiftstr. 6/2
Telefon 51024
bügelt, reinigt, repariert Herren- u. Damenkleider in kürzest. Frist
Freie Abholung.

Schreibbüro „STACHUS"
München, Karlsplatz 24/I
(Kontorhaus Stachus)
Telefon 53640
Abschriften / Diktate
Vervielfältigungen / Typendruck / Übersetzungen



Reichhaltiges Pelzwarenlager / Neuanfertigung / Umarbeitung

PELZE

MARTIN MÜLLER / Kürschnermeister
bis 1923 Fachlehrer der Kürschner-Innung München
München, Klenzestraße 5 (Trambahn-Haltestelle Reichenbachplatz oder Isartorplatz)

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Leopold Justh, München: für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße, München.